

Der Traum des Sternkinde

Tina war eine junge Frau, so wie es viele junge Frauen gibt, und sie lebte ihr Leben, wie es viele andere auch tun. Tagsüber saß sie im Büro, und sie war recht zufrieden mit ihrem Beruf, mit ihrem schönen Auto fuhr sie nach Hause, abends machte sie das Essen für ihren Mann und ihre zwei Kinder, und so gingen die Jahre dahin. Regelmäßig gab es ein bisschen Abwechslung, denn man wollte ja auch was erleben, im Sommer einen Urlaubsflug auf eine Mittelmeerinsel, im Winter zum Rodeln in die Alpen, und dazwischen mal in den Vergnügungspark. Sie liebte ihren Mann, na jedenfalls so, wie die meisten Frauen ihren Mann lieben.

Ja, Tina konnte schon zufrieden sein mit ihrem Leben, hatte sie nicht alles, was ein normaler Mensch begehren kann? Wenn da nicht manchmal dieses Sehnen in ihrem Herzen gewesen wäre, dass sie nicht beschreiben konnte, aber das dennoch vorhanden war.

Und dann war plötzlich Thomas da, und die Welt begann Kopf zu stehen für Tina. Das Leben setzte Thomas einfach an den Schreibtisch neben Tina, sie sahen sich in die Augen, und für Tina war da nur eine Frage zu spüren: „Möchtest du die wirkliche Liebe erfahren?“

Sie waren beide ein bisschen wie gelähmt, und es gelang ihnen nur, sich mit Bruchstücken von Sätzen zu unterhalten, von denen sie nicht richtig wussten, wie sie überhaupt aus ihrem Mund gekommen waren. Doch ihre Blicke hingen aneinander, als würden sie zum allerersten mal in die Augen eines Menschen sehen, und was sie dabei spürten, ging tiefer als alles andere, was sie jemals erlebt hatten.

Tina konnte es nicht verhindern, sie wusste selbst nicht mehr, was sie tat, ehe sie sich versahen, waren die zwei ein heimliches Paar geworden, das in der gemeinsamen Zeit mindestens im siebten Himmel schwebte, wenn nicht gar noch höher. Jedoch kann ein so hochhimmlischer Genuss nicht lange verborgen bleiben, und so sprach Tinas Mann einige Worte zu ihr, die sie dazu bewogen, gleich ganz zu Thomas zu ziehen, des Genusses wegen.

Aber es war seltsam, obwohl Tina und Thomas durch eine unendlich tiefe Liebe verbunden waren, so begannen sie doch zu spüren, dass ihr gemeinsames Leben nicht so einfach war. Dieses Empfinden wurde stärker und stärker, und eines Tages zog es Thomas vor, wieder aus dem Leben von Tina zu verschwinden, ganz und gar.

Tinas Welt brach vollständig in sich zusammen. Sie war nicht mehr in der Lage, in ihr Büro zu gehen, sie konnte nicht mehr zu ihrer Familie, sie war nur noch allein, völlig allein und verlassen, hoffnungslos, verzweifelt, und ihre Lust auf dieses Leben näherte sich dem Nullpunkt.

Sie begann innerlich, Thomas zu hassen, er hatte alles kaputt gemacht, ihre wunderbare Welt zerstört, in der sie doch zufrieden gewesen war. Sie blickte hoch zum Mond, und sie konnte nicht anders, als in ihrer Wut zu schreien:

„Ich hasse ihn!!!!!!“

„Du bist ungerecht!“ antwortete der Mond.

„Er hat meine Welt zerstört!“ brach es immernoch voller Verzweiflung aus Tina heraus.

„Ja, er hat deine Welt zerstört, weil deine Welt ein Traum war.“

„Wieso war meine Welt ein Traum?????“

„Deine Welt war ein Traum, und so, wie ihr es verabredet hattet, war er dein Wecker.“

„Häää??? Was heißt verabredet? Was heißt Wecker?“

„Liebe Tina, du bist vor langer Zeit hier auf der Erde angekommen.“ sprach der Mond in ruhigem, sanftem, liebevollem Ton.

„Sicherlich kannst du dich noch nicht erinnern, aber du bist ein Sternenkind. Du kamst hierher, zur Erde, um dir anzusehen, warum die Menschen in diesen tiefen Traum gefallen waren, und nicht mehr aufwachen konnten, in diesen Traum, der schon viel, viel länger währt, als Dornröschens hundert Jahre. Du hattest begonnen, diesen Traum selbst zu träumen, um ihn verstehen zu können, und um herauszufinden, wie man daraus aufwachen kann. Und um nicht selbst zu versinken, hast du mit Thomas verabredet, dass er dich weckt, dass er deine Traumwelt zerstört, damit du aufwachen kannst, er ist ein Sternenkind wie du.“

„Mmmhhhh....“ dachte Tina nach, „...ich hatte manchmal diese Sehnsucht, von der ich nicht wusste, wohin sie mich überhaupt ziehen wollte...“

„Spüre doch mal in dein Herz“ antwortete der Mond, „vielleicht findest du dort die Quelle deines Sehns.“

Tina spürte in ihr Herz hinein, und scheinbar war sie dabei eingeschlafen. Als sie aufwachte, stand schon die Sonne am herrlich blauen Morgenhimmel, und sie wusste nicht, ob sie die Unterhaltung mit dem Mond nur geträumt hatte, doch die Worte waren ihr alle noch sehr gegenwärtig.

Doch sie versuchte es an diesem Tag einfach, sie spürte in ihr Herz hinein, und tatsächlich schienen die Sorgen, die sie vorher noch hatte, jetzt von ihr abgefallen zu sein, denn da waren Ruhe, Frieden und ein tiefes Vertrauen in ihr, ein Gefühl, als könnte der Mond recht gehabt haben.

Tina fühlte noch sehr oft in ihr Herz hinein, und es war so, als ob ihr Herz zu leuchten anfangen würde, man konnte es nicht sehen, aber es war zu spüren. Das Leuchten ihres Herzens strahlte auch auf andere Menschen, und sie begannen, sich ein kleines bisschen weniger Sorgen zu machen, dafür ein kleines bisschen mehr Ruhe, Frieden und Vertrauen zu spüren, und zu überlegen, ob ihre Welt eigentlich den Wert für sie hatte, an den sie bisher geglaubt hatten. Und je mehr sie begannen, in ihr Herz hineinzuspüren, um so besser konnten sie auch die Herzen der anderen Menschen wahrnehmen, und sahen sie plötzlich in einem anderen, in einem viel wärmeren Licht.